

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 5

Artikel: Wie glänze d'Stärne?
Autor: Keller, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie glänze d'Stärne?

Wie glänze d'Stärne in der Nacht!
 Es goht uff d'Wiehnacht zue,
 Mer stuune in die Strahlepracht.
 O, fridvoll großi Ruch!

Wär dänkt nit an der Wiehnachtsstärn
 und wird uff aimol still?
 Wär hert nit d'Ängelbotschaft gärn,
 wo Fride bringe will?

Und het der Ängel nit no gsait
 de Hirte uff em Fäld,
 der Himmel schänk e großi Fraid
 der ganze Menschewält?

's lieb Chrischtkind isch uff d'Ärde gko,
 und doch isch Krieg und Tod.
 Händ's d'Mensche ächt nit yneglo?
 Isch das die großi Not?

Anna Keller.

Vom Licht, das im Dunkeln leuchtet

Eine weihnachtliche Besinnung in der Schulstube.

Da, wo Gott wohnt, ist das Licht. Dort ist es so hell, daß wir so viel Licht mit unsern gewöhnlichen Augen gar nicht ertragen könnten.

Eines Abends, als es bei uns dunkel wurde, weil die Sonne hinter die blauen Berge gesunken war, guckte ein kleiner Lichtschein von dort zu uns herunter. Er war über die Maßen verwundert, daß es bei uns so dunkel war. Er konnte soviel Dunkel mit seinen Lichtesaugen fast nicht ertragen. Es machte ihn so traurig, daß er beschloß, sich die Sache von der Nähe zu besehen. Er trat daher vor den großen, mächtigen, feurigen Gott und bat ihn: «Darf ich?» Und Gott erlaubte es ihm. So entwischte unser Lichtschein aus dem herrlichen Glanz des Himmels, um eine Nacht bei den Menschen zu verbringen.

Was meint ihr, was hat er alles gesehen? Ich will es euch erzählen.

Je näher er sich zu den Menschen herabließ, desto deutlicher konnte er auch bei ihnen etwas wie Licht entdecken. Freilich, dem Glanz des Himmels war das nicht zu vergleichen. Aber zu diesem Licht zog es ihn gewaltig, um sich darin zu verbergen und von dort aus Ausschau zu halten. — Das erste Licht, in das er sich flüchtete, war eine Straßenlaterne. Sie hing hoch über einem gepflasterten Platz und wiegte sich leise an den Drähten. Ringsum standen Häuser mit unzähligen Fenstern. «Hier will ich warten», dachte unser Himmelslicht, «sicher werden Menschen vorbeikommen.» Und wirklich, es dauerte gar nicht lange, so ratterte ein großes Vehikel daher, darin Menschen saßen. Vorn leuchteten zwei große, gelbgrelle Lichter. Andere Wagen — es waren Autos — tauchten von allen Seiten her auf, hupten, überquerten den Platz und verschwanden. Wie staunte er über die vielen Fahrzeuge. Wie gescheit doch die Menschen waren! Mußten sie nicht sehr, sehr glücklich sein, trotzdem sie den Glanz seiner Heimat niemals gesehen hatten?

Plötzlich ereignete sich etwas Furchtbares. Es ist nicht möglich zu sagen, wie es sich ereignete. Es war einfach plötzlich geschehen: Zwei Autos in voller Fahrt aufeinander geprallt, ein Kind, das entsetzlich schreit, Scherbengeklirr, das Aufschlagen eines Körpers! Dann, von allen Seiten Leute, große und kleine, aus Türen und Winkeln hervorgekommen. Das Gemurmel ihrer Aussagen stieg wie ein Chor zu den Dächern herauf. Ein paar Helme überragten die Menge: die Polizei. Ein Krankenwagen bahnte sich langsam den Weg durch eine enge Menschengasse zur Unglücksstelle, um bald danach ebenso sorgfältig wieder davonzufahren. Langsam verlief